

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 3

Artikel: Gender Studies im Trend : Gendern, ein Feld von Differenzen
Autor: Schmuckli, Lisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gender Studies

Gender, ein Feld von Differenzen

Noch vor kurzem haben sich Frauen, die sich in Gender Studies aus- oder weiterbilden wollten, ins Ausland absetzen müssen, um ihre Neugier befriedigen zu können. Dies hat sich zum Glück geändert: Wer sich mit Fragen des sozialen Geschlechtes, der Geschlechterdifferenz und -ordnung, der Frauen- und Männersozialisation, der Konstruktion von Frau- und Mannsein auseinandersetzen will, hat in der Schweiz bereits eine durchaus lustvolle Qual der Wahl.

Gender Studies in Kunst, Medien und Design

«Kennen Sie Kiki Smith, Urs Lüthi, Pierre Bourdieu, Lara Croft, Christa De Carouge oder Alexander McQueen?» Dieser erste Satz der Ausschreibung für das Nachdiplomstudium an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich HGKZ verdeutlicht die Möglichkeiten eines Gender Studiums im Bereich Kultur und Medien. Die Vielfalt wird während vier Semester in acht Modulen bekräftigt: Das erste Semester legt mit den Modulen Gendertheorien I (Körper/Kunst/Subjekt), Genderkommunikation und Gendertheorien II (Orte/Kulturen/Design) einen ersten Überblick. Im zweiten Semester folgt Anschauung und Vertiefung der Theorien anhand von Sprache und Medien. Die Module Genderkommunikation, Gender + Medien und Interdisziplinarität thematisieren, wie Gender kontinuierlich hergestellt wird und wie Genderkonstruktionen in den Medien konkret angewandt werden. Im dritten Semester bietet das Modul Gender Management Einblick in Managementtheorien, Gender Mainstreaming und Gleichstellungsrecht. Abgeschlossen wird das Nachdiplomstudium mit einem eigenen Projekt, das den erarbeiteten Genderkriterien entspricht.

Marion Strunk, Kulturwissenschaftlerin, Künstlerin und Leiterin dieses Nachdiplomstudiums, betont, dass es sich bei diesem Lehrgang nicht um ein (traditionelles) postgraduiertes Kunststudium handelt. «Es ist eine Ausbildung in Kultur und Medien! Der aktuelle Weiterbildungsboom konzentriert sich auf Kulturmanagement. Unsere Ausbildung jedoch will Gender Management und Gender Mainstreaming in den Kontext der Kultur- und Medienarbeit einbringen.» Der erste Kurs hat letzten Oktober mit 22 Frauen und 2 Männern begonnen. Erste Erfahrungen zeigen, so Marion Strunk, «dass der modulare Aufbau sinnvoll ist, die grosse Vielfalt der DozentInnen geschätzt wird und dass die Ausbildung, die ja berufsbegleitend ist, auch phasenweise anstrengend und belastend ist. All diese Erfahrungen werden wir nun für den nächsten Kurs, der ja im Wintersemester 02 (am 25. Oktober) starten wird, auswerten und optimieren.» Luz Kempfer, ursprünglich Lehrerin, hat später ein Kunstgeschichtsstudium abgebrochen, hat heute ein eigenes Malatelier und ist seit vielen Jahren in feministischen Projekten wie Frauenbibliothek und Frauenhaus engagiert. Sie schätzt gerade die Kombination von Gendertheorie und -praxis: «Gender Studies sind für mich zurzeit ein idealer Ort, wo mein Interesse an Kunstprozessen und meine gesellschaftliche Praxiserfahrung, alles mit Blick auf das Geschlechterverhältnis, zusammenfließen



Claude Cahun, Selbstportrait, 1929

können. Mein Genderwissen hat sich über lange Jahre hin entwickelt und verändert. In den 70er/80er Jahren bezog ich vor allem feministische Positionen, setzte mich mit feministischen Wissenschaften auseinander. An der Universität im Fachbereich Kunstgeschichte war dies jedoch nur im Nischenbereich von meist deutschen Gastdozentinnen möglich. Kritische Auseinandersetzung mit dem Geschlechterverhältnis wurde als unwissenschaftlich angesehen. Das jetzige Nachdiplomstudium gibt mir die Möglichkeit, mein Wissen und meine Erfahrungen komplexer miteinander zu verweben. So kann ich z.B. mit einem selbst gewählten Referatsthema meine langjährige Frauenhausmitarbeit mit meinem Kunstinteresse so verbinden, dass ich über den Umgang von Künstlerinnen mit dem Thema Gewalt forsche und die Künstlerin quasi als symbolische Täterin in einen neuen Zusammenhang setze.» Und ihre Studienkollegin Christina Schlatter, Ärztin am Ende der Weiterbildung zur Fachärztin Gynäkologie und Geburtshilfe, fügt hinzu: «In der Kunst können Fragen

im Trend

verhandelt werden, die durch eine geschichtliche Entwicklung bedingt sind und zugleich immer auch Zukunft vorgereifen. Kunstobjekte der Avantgarde zum Beispiel sind aus heutiger Sicht noch einmal ganz anders lesbar als zur Zeit ihrer Entstehung. Wenn ich mich für eine Theorie wie die Gender Studies interessiere, die geschichtlich, kulturell und gesellschaftlich verwurzelt ist, komme ich um eine Beschäftigung mit der Kunst nicht herum. Die Theorie ist immer nachträglich.» Dass sie das Genderwissen in ihre gegenwärtige Berufspraxis einfließen lassen können, ist für sie beide unbestritten. Es ist jedoch auch klar, dass diese Umsetzung einen weiteren, eigenen Vermittlungsschritt braucht. «Es ist mir ein Anliegen, meine ärztliche Tätigkeit in einen gesellschaftlichen Kontext zu stellen», betont Christina Schlatter. «Es beschäftigt mich, wie die Werkzeuge und die Grundlagen, auf denen die medizinische Wissenschaft aufgebaut ist, entstanden sind und sich weiterentwickeln. Mit welchen Bildern arbeite ich als Ärztin? Welche Bilder haben Frauen, die mit einem Anliegen zu mir kommen, von ihrem Körper? Mit welchen Normvorstellungen wird gearbeitet? Für die Bearbeitung solcher Fragen haben ich in den Werkzeugen der Gender Studies wertvolle Hilfsmittel gefunden. Hierbei ist das (weibliche) Geschlecht eine wichtige, wenn auch längst nicht die einzige Kategorie, die hinterfragt werden kann. Ich habe mich hier von Judith Butler anregen lassen: Gerade weil «Frauenkörper» nur missverstanden werden kann, bietet der Begriff so viele Gelegenheiten, sich damit auseinanderzusetzen und in dieser Auseinandersetzung phantasievoll neue Umgangsformen zu suchen.»

Gender Management

Das Nachdiplomstudium Gender Management der Fachhochschule Nordwestschweiz rubbelt das Feld von Führung, traditionellem Personal- und Gleichstellungsmanagement auf und will zusammenführen, was bisher oft getrennt war, nämlich die Genderperspektive und (Change-) Management-Know-how. Auffallend an diesem Weiterbildungsangebot ist die Kooperation zwischen dem eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann in Bern und dem Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Nordwestschweiz. Das eidgenössische Büro für Gleichstellung wollte einen Ausbildungsgang für Gleichstellungsbeauftragte organisieren, die in Betrieben, Verwaltungen, Schulen eigentliche Managementaufgaben übernehmen. Eine erste Bedarfsabklärung ergab jedoch, dass für diesen Kreis von angesprochenen AdressatInnen der Markt schlicht zu klein war/ist. Was jedoch nichts am Anliegen änderte. Also musste eine neue Lösung gesucht werden. «Schnell wurde deutlich», erinnert sich die Projekt- und Kursleiterin Nathalie Amstutz, «dass wir den Ansatz umkehren müssen. Klar ist, dass jede Gleichstellungsaufgabe eine Managementaufgabe ist. Das heisst doch auch, dass jede Managementaufgabe immer auch eine Gleichstellungsaufgabe impliziert. Denn es geht darum, Gleichstellung und Gender Mainstreaming konkret im Betrieb oder in der Verwaltung umzusetzen. Gleichstellungsfragen sind jedoch nicht nur Fragen an Kaderfrauen, sondern an

Frauen und Männer in jeder betrieblichen Position. Es ist eine die Unternehmenskultur und -politik prägende Frage – auch wenn die herkömmliche Führung meint, dass das Geschlecht keinen Einfluss hat und neutral ist. Diese Kaderpersonen verdeutlichen (wohl unbewusst) den Schatten des Unternehmens und betreiben letztlich Genderpolitik.» In enger Zusammenarbeit mit dem Gleichstellungsbüro wurde an der Fachhochschule ein Studiengang entworfen, der Gender Management als Teil des Change Management (Organisieren von Veränderungsprozessen) versteht. Das Nachdiplomstudium Gender Management fächert sich auf in Change Management, Gleichstellungsmanagement, Personalmanagement und Beratung. Inhaltlich konkretisiert werden diese Bereiche des Management in den vier Studienschwerpunkten Geschlecht und Arbeit, Organisationsentwicklung, Strategisches Personalmanagement und Kommunikation. Dazu werden auch Grundlagen der Betriebswirtschaft vermittelt. Studienbegleitend werden Führungs- und persönliche Kommunikationskompetenzen trainiert und Prozessreflexionen geübt, also die Rolle als Change Agent überprüft und reflektiert. Nathalie Amstutz, Germanistin und Dozentin an der Fachhochschule, wird als Kursleiterin von einer gemischtgeschlechtlichen Kerngruppe unterstützt. Gemeinsam haben sie die ersten Konzepte der Weiterbildung verfeinert, die Inhalte diskutiert und schliesslich ausgewählt und damit strukturell und personell den Genderaspekt vertieft. Wichtiges Anliegen der Kursleiterin und ihrer Kerngruppe ist die Vernetzung mit der Wirtschaft. Diese Vernetzung wollen sie durch die ReferentInnen, den UnternehmerInnen-Pool und vor allem durch die im Studium entstehenden Projekte in den Betrieben herstellen. «Wenn ein Projekt im Betrieb installiert werden kann», meinte Nathalie Amstutz, «dann werden theoretische Inputs des Studiums in die Praxis getragen. Und zugleich bringen die Studierenden wohl auch Fragen aus dem Betrieb in die Ausbildung, so dass hier eine rege Diskussion entstehen und ein Transfer von Know-how geschehen kann.»

Das Nachdiplomstudium beginnt am 18. Oktober 2002. Nathalie Amstutz ist mitten in den Aufnahmegesprächen. Die Teilnehmerinnen stammen beruflich aus dem Bereich des Human Resource Management verschiedener Grossunternehmungen, sind selbständige Beraterinnen, Treuhänderinnen, Erwachsenenbildnerinnen, Gleichstellungsbeauftragte oder sind in sozialen Institutionen tätig. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben sich ausschliesslich Frauen für den Studiengang angemeldet. Eine allfällige Quote für Teilnehmer lehnt Nathalie Amstutz entschieden ab. «Genderthemen können von Frauen und Männern gelernt und vermittelt werden. Zwar bedaure ich, dass sich (noch) keine Männer zum Studium angemeldet haben. Auffallend ist, dass sich viele Männer interessiert gezeigt haben, sich aber nicht zum Studium anmelden. Das hängt bestimmt damit zusammen, dass der Genderansatz noch oft ausschliesslich mit Frauenpolitik in Verbindung gebracht wird, obwohl ausdrücklich beide Geschlechter angesprochen sind und davon profitieren können.»

Friz

Zeitschrift für Friedenspolitik

Thema

Vom Friedensvertrag zum Frieden

Friedensförderung nach dem Krieg: Was können externe AkteurInnen dazu beitragen? Welche Rolle kommt dabei den NGO zu?

Ein FrizThema in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Friedensförderung KOFF

Bestellen Sie die Friz3/02 noch heute per Telefon 01/242 22 93 oder 242 8528, Fax 01/241 2926 oder e-mail friz@efriz.ch



PUDDING PALACE FRAUEN KOCHEN FÜR FRAUEN

Dienstag–Freitag 17 – 23 Uhr
Happy Hour 17 – 18 Uhr

Mittags + Samstag für angemeldete Gruppen ab 8 Frauen

Reservation 01 – 271 56 98

Frauenzentrum
Mattengasse 27 8005 Zürich

CATERING-SERVICE
Wir kochen auch privat für 2 bis 200 Personen



...das ♥ der Roten Fabrik
Seestrasse. 407 / 8038 Zürich / Tel. 01 / 481 62 42
Öffnungszeiten: Di - Do & So 11-0h, Fr & Sa 11-2h
Montag geschlossen

geschlecht gleich stellung

Frauen in der Stadt Zürich
1990 - 2000. Eine Bilanz

Was hat sich in der Stadt Zürich in der Zeit von 1990 bis 2000 punkto Gleichstellung getan?

Die fast 100-seitige Publikation des BfG stellt die Entwicklungen dar und ist ab sofort erhältlich zum

Sonderpreis von Fr. 10.–
(plus Porto)

Bezugsadresse:

Büro für die Gleichstellung
von Frau und Mann
der Stadt Zürich
Postfach
8022 Zürich
Tel. 01 216 37 37

gleichstellungsbuero@bfg.stzh.ch
www.bfgzh.ch

die

LESBENZEITSCHRIFT

Wir sind
interkompetent,
transprofessoral
und umpolitisch.

erscheint regelmässig viermal jährlich
Einzelnummer 8.– / Abo 28.– plus Porto
Redaktion die, Mattengasse 27, 8005 Zürich
Telefon 01-272 52 80, Fax 01-272 81 61
www.fembit.ch, e-mail: die@fembit.ch



Feministische Koalition • Coalition féministe
Coalizione femminista • Coaliziun feminista

Die neue Plattform der feministischen Bewegung in der Schweiz:

- vernetzt aktive Frauengruppen
- koordiniert politische Aktionen
- aktiviert kontroverse Debatten

FemCo • Sévelin 32 • 1004 Lausanne
fon/fax: 021 624 47 54/55 • PC: 25-102969-6

Ausbildung zur Modefach- und Imageberaterin

Color Assistant / Stilanalytikerin / Garderobenplanerin
Fachberaterin: Der moderne Knigge
Körpersprache
Ziele, Zeit und Arbeitsplanung

Detaillierte Unterlagen erhalten Sie bei:



Institut ADUNKA Zürich
Limmattalstr. 329, CH-8049 Zürich
Tel. 01 / 341 62 42
E-Mail: kurse@adunka.com

Frauen bleiben beim Lernen also weiterhin unter sich. Es wird sich wohl zeigen, wie die Privatwirtschaft und die Verwaltung auf die künftig noch besser ausgebildeten Managerinnen und Change Agentinnen reagieren werden. Sicher ist, dass Frauen ihr Netzwerk-Können weiter vertiefen werden.

FRESA III – feministisch reflektierte Soziale Arbeit

Gender Studies in Kunst, Medien und Design und Gender Management sind Lehrgänge, die sich an beide Geschlechter wenden und hauptsächlich Frauen ansprechen. Lernen ausschliesslich unter Frauen ist ein wichtiges Charakteristikum in der Ausbildung FRESA geworden: Der Nachdiplom-Studiengang in feministisch reflektierter Sozialer Arbeit, der im Januar 2003 bereits zum dritten Mal an der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern HSA starten soll und auf eine eigentliche Erfolgsgeschichte zurückblicken kann, wendet sich gezielt an Berufsfrauen, integriert die feministischen Theorien und kombiniert diese mit Sozial- und Projektmanagement. FRESA ist in vier Pflicht- und drei Wahlmodulen aufgebaut. Die vier Pflichtmodule umfassen feministische Methodenkompetenzen in der Sozialen Arbeit, ökonomisches Know-how und Handwerk (Betriebswirtschaft), Sozialmanagement (Führung und Vernetzungen) und schliesslich Projektmanagement (Steuerung sozialer Projekte und Prozesse). Aus einem breiten Vertiefungsangebot können die Teilnehmerinnen noch Fachseminarien, sogenannte Wahlmodule, besuchen, beispielsweise Beratungsarbeit, Arbeit mit Migrantinnen, kreatives Schreiben, Führen und Kommunikation, Biographiearbeit – und auch geschlechtsspezifische Beratungsarbeit.

Annette Hug (MA women studies and development), die gemeinsam mit Sandra Fausch und Andrea Wechlin (beide Sozialarbeiterinnen FH) neu die Kursleitung übernommen hat, ist überzeugt, dass FRESA zu Gender Studies gehört. «Denn Gender Studies analysieren die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern mit dem Ziel, Macht und Ressourcen so zu verändern, dass es zu mehr Gerechtigkeit führen wird.» Für sie implizieren Gender Studies immer auch Frauenförderung, ein Prozess, der noch lange nicht abgeschlossen sei. «Die Kategorie «Gender»», führt Annette Hug aus, «ist eine Frucht der Frauenbewegung, die eigentlich noch nicht gefestigt ist. In der besten aller Welten ist die Idee, dass Männer und Frauen in zwangloser Parität die Geschlechterverhältnisse untersuchen, vielleicht wünschbar. Aber gegenwärtig ist die Welt weder die beste noch die gerechteste, sind Macht, Einflussmöglichkeiten und Ressourcen begrenzt. Also muss frau den Aspekt der Gerechtigkeit in die Genderanalyse miteinbeziehen. Zudem verbirgt sich für mich hinter der Auseinandersetzung um Feminismus oder/und Gender Studies auch eine strategische Überlegung: Gender Studies ersetzen gegenwärtig tendenziell Women Studies – und drohen, Fragen der Frauenforschung und -bewegung und der Geschlechterdifferenzen zu schlei-

fen. Zugleich ist auf dem Bildungs- und Forschungsmarkt gegenwärtig mit Gender Studies mehr Geld (auch eine Ressource) rauszuholen. Hier können wiederum auch Frauen profitieren. Schliesslich dürfen gerade Frauen nicht aus dem Auge verlieren, dass die Kategorie «Gender» ja immer kontextuell mit Inhalten gefüllt werden muss. Hier müssen Frauen ihre Definitionsmacht beanspruchen. Also ist FRESA auch Gender Studies: Es geht darum, Definitionsmacht, Analysen, Forschungsaspekte einzubringen und zugleich die Praxis – konkret hier jene der Sozialen Arbeit – aufgrund der eigenen Analyse zu verändern.» Und schmunzelnd fügt sie hinzu: «Wenn Gender Studies tatsächlich die Machtverhältnisse analysieren und verändern wollen, dann ist es sehr wohl verständlich, dass diese Studienrichtungen von Männern nicht gerade euphorisch gestürmt werden. Schliesslich werden die Machtverhältnisse auch zu ihren Ungunsten verändert; der Gewinn zu ihren Gunsten ist erst auf den zweiten Blick sichtbar.»

Im letzten halben Jahr hat im Rahmen von FRESA ein sechstägiges Fachseminar zur geschlechterspezifischen Beratungsarbeit statt gefunden. Die Kategorie «Gender» wurde hier in die Beratungspraxis konkret umgesetzt. Konzept und Programm wurde von Lu Decurtins (Sozialpädagogin und Supervisor), Jürgmeier (Schriftsteller, Berufsschullehrer, Leiter von Männergruppen), Colette Peter (Soziologin) und Lisa Schmuckli (Philosophin) entwickelt und im geschlechtergemischten Co-Teaching durchgeführt. Von Anfang an war klar, dass das Seminar nur dann durchgeführt wird, wenn eine Quote von 60% Frauen / 40% Männern erreicht wird. Die Kursgruppe sollte nicht nur Forschungsobjekte analysieren, sondern selber zu einem «Forschungsobjekt» werden, um Erkenntnisse zu gewinnen. (6 Frauen und 5 Männer besuchten das Seminar.) Fokussiert auf drei Schwerpunkte – Mythen von Weiblichkeit / Männlichkeit und Konstruktionen von Frau- und Mannsein, öffentlicher Aspekt der Berufsrolle, intimer Aspekt der Berufsrolle – wurde die berufliche Rolle (und die damit verbundenen Zuschreibungen) als SozialarbeiterIn oder SozialpädagogIn reflektiert und mit dem privaten Frauen- bzw. Männerbild konfrontiert. Inhaltlich kam es zu interessanten und oft auch heftigen Diskussionen, beispielsweise um Schattenthemen in der Beratung: Wie kommt es, dass feministisch engagierte und reflektierte Berufsfrauen sich kaum als Täterinnen in der Beratungsrolle wahrnehmen können? Wie kommt es, dass professionelle Berater den Klienten mit beeindruckendem Aktivismus sofort aus der Opfer- und Leidensposition katapultieren wollen, noch bevor die Situation verständlich ist? Strukturell wurde die Arbeit komplexer, zeitaufwändiger und damit auch teurer. Die gegenseitige Infragestellung hat nicht nur Verunsicherung provoziert, sondern auch die Neugier geweckt. Aus den anfänglichen Widerständen gegenüber der Infragestellung von feministischen Positionen ist ein fruchtbarer Lernprozess geworden. Der Kursteilnehmer Martin Bachmann, ehemaliger Lehrer, Berater im mannebüro züri und freiberuflich als OE + M Berater tätig, bringt seine Erfahrungen folgendermassen zur Sprache: «Als Berater nutze ich mein Genderwissen für

Angebote der Fachhochschulen

Gender Studies in Kunst, Medien und Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich startet zum zweiten Mal am 25. Oktober 2002, dauert 4 Semester, berufsbegleitend und kostet 16'500 Franken. – Information und Anmeldung: marion.strunk@hgkz.net oder www.genderstudies-hgkz.ch
Gender Management der Fachhochschule Nordwestschweiz beginnt am 18. Oktober 2002, dauert 2 Jahre (75 Kurstage plus 150 Stunden Eigenstudium), ist berufsbegleitend und kostet Fr. 18'000.–. – Information und Anmeldung: rahel.christen@fhso.ch. Tel: 062 286 01 68 oder www.gendermanagement.ch
FRESA feministisch reflektierte Soziale Arbeit an der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern wird zum dritten Mal am 10. Januar 2003 starten, dauert 2 Jahre, ist berufsbegleitend und kostet ca. Fr. 17'000.–. – Information und Anmeldung: mhelfenstein@hsa.fhz.ch

Angebote der deutsch-schweizerischen Universitäten

Hier sei auf die jeweilige Homepage verwiesen:
Zentrum für Gender Studies Basel: www.genderstudies.unibas.ch
Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Bern: www.izfg.unibe.ch
Kompetenzzentrum für Gender Studies der ETH und der Universität Zürich: www.genderstudies.unizh.ch

eine präzisere Perspektive und einem tieferen Verständnis für die Männeroptik und die dahinterstehenden Konstrukte. Das fördert das Wahren einer kritischen Distanz zu den Klienten und die Wachsamkeit gegenüber meiner eigenen Verführbarkeit. Als Organisator nutze ich das Know-how für eine gesündere Planung und einen sorgsameren Umgang mit mir und meinen Ressourcen.» Er ist davon überzeugt, dass die Arbeit in einer gemischten Lerngruppe, verstärkt durch eine geschlechtergemischte Co-Leitung, die Chance bietet, Schatten-Themen aktuell zu erkennen. «Diese Erfahrung ermöglicht es mir, Tabu-Themen auch in der Arbeit mit Klienten aufzuspüren und offene oder versteckte Zielsetzungen in der Beratung zu erkennen», meint er und fügt hinzu: «Ich kann nun Rollenmodelle präziser veröffentlichen und Alternativen anbieten.» Die Hochschule für Soziale Arbeit Luzern plant, Gender zu einem ihrer Kernthemen zu machen und hier aktiv zu forschen, Dienstleistungen zu entwickeln und Weiterbildungen zu entwerfen.

Gender Studies – Nebenfachstudium an der Universität Basel

Auch die Universität bietet mittlerweile Gender Studies als eigenen Studiengang an.

Das Zentrum Gender Studies Basel bietet seit Sommersemester 2002 als erster Ort in der Schweiz ein universitäres Nebenfachstudium in Gender Studies an. Dieser Studiengang ermöglicht eine systematische Beschäftigung mit der Erkenntnis, dass Geschlecht in allen Bereichen von Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft von Bedeutung ist. Gegenwärtig arbeiten im Zentrum unter der Leitung der Soziologie-Professorin Andrea Maihofer sieben Frauen im Kernteam. Aufbau und Entwicklung des Zentrums werden von einer interfakultären Regenzkommission begleitet, deren Mitglieder auch einzelne Lehrveranstaltungen übernehmen.

Patricia Purtschert, Philosophin und Assistentin am Zentrum, hat sich in den letzten zwei Jahren bei der Entwicklung des Nebenfachstudiums massgeblich beteiligt. Sie ist überzeugt, dass das Plus dieses Studienganges ein dreifacher Paradigmenwechsel ist: «Unser Angebot erweitert die Perspektive: Es ist nicht mehr ausschliesslich eine feministische Optik im Sinne der Women Studies, sondern es geht um Fragen der Frauen-, Männer- und Geschlechterforschung. Dieser Paradigmenwechsel ist nicht eigentlich eine blosser Erweiterung des Forschungsfeldes, sondern impliziert auch eine Veränderung der Forschung selbst. Der zweite Paradigmenwechsel bezieht sich auf die Disziplin: In Basel werden Gender Studies nicht mehr entlang der klassischen Disziplinen, sondern interdisziplinär vermittelt. Damit wollen wir die Dualität zwischen geistes- und naturwissenschaftlichen Fächern problematisieren. Und der dritte Paradigmenwechsel ist, dass die Studierenden angewandte Kompetenzkurse belegen. Damit wird die Theorie mit der Praxis verbunden und die oft beschworene Kluft zwischen Theorie und Praxis überbrückt.»

Konkret bedeutet dies nun Folgendes für das Nebenfachstudium: Im Grundstudium besucht ein Student/eine Studentin eine zweisemestrige

Vorlesung zu Geschlechtertheorien, eine interdisziplinäre Ringvorlesung im Sinne einer Auslegeordnung der verschiedenen Disziplinen und deren Fragestellung zu Gender und ein Proseminar, in dem die inter- und transdisziplinäre Forschungsmethode geübt wird. Im Hauptstudium werden den Studierenden fünf Schwerpunkte (und eben nicht Fächer) angeboten, nämlich: Subjekt, Körper, Identität; Herrschaft und Normativität; Lebensverhältnisse, Umwelt und Ökonomie; Kultur und Symbolische Ordnung; und schliesslich noch Wissensformen und Wissenschaft. Innerhalb dieser fünf Angebote muss der/die Studierende drei Schwerpunkte belegen. Das zweite Element des Hauptstudiums bilden die Kompetenzkurse, die als Block-Kurse die Anwendungsfelder verdeutlichen. Kompetenzkurse sind zu den Themenbereichen Rhetorik/Stimme, Gesprächsverhalten, angewandte Gender Studies und Macht/Differenz/Diskriminierung geplant. Hier nun muss die Studierende zwei Kurse auswählen. «Gender Studies gewinnen innerhalb der Uni Basel mehr und mehr an Bedeutung, und zwar auch strukturell», ist Patricia Purtschert überzeugt. «An der Universität Basel wird zurzeit von den vier «reflexiven» Fächern Mensch/Gesellschaft/Umwelt, Angewandte Ethik, Gender und Wissenschaftsforschung ein Querschnittsprogramm erarbeitet. Jeder Student und jede Studentin – egal, welches Fach er oder sie belegt – soll in Zukunft als Bestandteil des Studiums eines dieser vier Querschnittsprogramme belegen.»

Das Zentrum Gender Studies ist zugleich wichtiger Faktor und Mitgestalter in den nationalen Graduiertenkollegien «Gender Netzwerk Schweiz». Diese Graduiertenkollegien erlauben es lizenzierten Frauen und Männern im Rahmen ihrer Promotion, die Diskussion weiterzuführen, Forschungsarbeiten nachzugehen und so eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen. Damit wird nicht nur die Forschung vorangetrieben und gesellschaftsrelevante Erkenntnisse gewonnen, sondern auch Nachwuchsförderung betrieben. «In der Schweiz wird der Forschungsplatz Gender Studies endlich ausgebaut und institutionalisiert», freut sich Patricia Purtschert.

Auch die Universität Bern hat ein interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung eröffnet, das jedes Semester eine Ringvorlesung anbietet, einzelne Veranstaltungen anregt und koordiniert und eben den ersten Wettbewerb für Genderforschung ausgeschrieben hat. Und die Uni Zürich verfügt über ein Kompetenzzentrum für Gender Studies. Im Moment jedoch können Gender Studies an der Universität Zürich noch nicht als Haupt- oder Nebenfach belegt werden. Das Lehrangebot liegt zurzeit ganz im Ermessen einzelner Dozierender. Jeweils zu Semesterbeginn wird in der Broschüre «alma mater» eine Zusammenstellung des breit gefächerten Angebots an genderorientierten Veranstaltungen veröffentlicht.

Förderung der Gender Studies in der Schweiz

Im Anschluss an das Nationalfondsprojekt «Frauen in Recht und Gesellschaft» hat der Nationalfonds einen Umsetzungskredit zur Förderung der Gender Studies in der Schweiz bewilligt. Die Germanistin Monika Gsell erarbeitet in diesem Rahmen ein Konzept für Öffentlichkeitsarbeit. Ihr fällt auf, dass sich die Gender Studies in der Schweiz in einer enorm dynamischen Phase befinden. Die Relevanz der Forschung werde zunehmend anerkannt. Dennoch hapere es auf der Eben der Institutionalisierung, und was erreicht worden sei, sei nicht gesichert für die Zukunft. «Auf nationaler Ebene wurde die Idee lanciert, ein eidgenössisches Forschungszentrum für Sozialwissenschaften einzurichten und die Gender Studies hier anzusiedeln. Diese Idee ist umstritten, denn wenn der Bund sich hier engagiert, könnte dies auf Kosten der (geforderten) finanziellen Unterstützung zuhanden der Universitäten gehen. Damit würden die Chancen schwinden, dass die Unis dem Beispiel Basel folgen würden. So hat an der Uni Zürich eine Strukturkommission ein Modell zur Verankerung der Gender Studies entwickelt. Nun liegt der Bericht der Universitätsleitung vor, die Umsetzung aber stagniert, weil Geld fehlt und geplante Neuberufungen aufs Eis gelegt wurden», meint Monika Gsell. Die Idee eines nationalen Zentrums ist aber auch aus einem anderen Grund umstritten: Man munkelt, dass das Zentrum von einer Politikerin geführt werden würde. Das ist heikel, weil dies die Forschungsfreiheit beeinträchtigen könnte. Dies verdeutlicht einen Grundkonflikt, nämlich die

Gegenüberstellung von Gender Studies und Gleichstellungspolitik. Kann man Gender Studies organisieren wie ein eidgenössisches Gleichstellungsbüro?

Wohin mit den Gender Studies?

Gender Studies sind heute in der (auch in der schweizerischen) Bildungslandschaft unbestritten. Umstritten ist jedoch, wie Gender Studies strukturelle, personell und inhaltlich geführt werden sollen. Ein Paradox wird sichtbar: auf der einen Seite werden Gender Studies als institutionalisiertes Grundlagenwissen wichtig und als Lehrgang mit einem Diplom abschliessbar. Auf der anderen Seite ist es als Reflexionswissen ein offener Prozess der Selbsterkenntnis.

Lisa Schmuckli ist freischaffende Philosophin, Publizistin und ausgebildete Psychoanalytikerin. Zudem arbeitet sie als freie Mitarbeiterin an der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern.

Nachruf

In Erinnerung an

LIS HORAK

30.7.1954 – 7.6.2002

